

Allergnädigst privilegirtes
Leipziger Tageblatt.

No. 151. Mittwoch, den 28. November 1821.

Die Gefahren der Tafelfreuden.

(Nach dem Englischen).

Der Zuschauer (Addisons Spectator) bemerkt in einem seiner Stücke; daß er nie einem hohen Gastmahle beizuhne, ohne sich einzubilden, Sicht, Schlagfluß und Rheumatismus unter den Gerichten im Hinterhalte lauren zu sehen. Das gemeine Volk hat denselben Glauben, wenn es vom Schlemmer sagt, daß er sich sein Grab mit seinen eignen Zähnen grabe. Ob wir nun gleich nicht ohne Essen und Trinken leben können, so ist es doch gewiß, wir würden länger und angenehmer leben, wenn unsere Kost einfach und mäßig wäre. Indes wirft uns die Kochkunst Versuchungen in den Weg, denen wenige Sterbliche zu widerstehen vermögen; und der Epikureer betrachtet eine gute Tafel als eins der ersten irdischen Güter. Der Mensch könnte sich wirklich rühmen, ein mit der Kochkunst begabtes Thier zu seyn, wenn er sich nicht selbst ins Grab kochte: aber reiche Saucen und hochgewürzte Speisen, die Gaben der Culina, sind in der That ein geheimer Fluch, so ungern man auch eine so unschmackhafte Lehre annehmen mag.

E. F. R.

Schmeicheleien von Metastasio.

Niemand wußte mehr unter den neuern italienischen Dichtern den Großen, den Göttern der Erde zu schmeicheln, als Metastasio. — Wenn man die Säckelchen liest, die er ihnen in den Bart wirft, so klingen sie recht angenehm, denn keinen stand die Sprache mehr zu Gebote als ihm, und da man in Versen besonders eine kleine Hyperbel hingehn läßt, so können sie selbst noch jetzt für einen Augenblick täuschen; untersucht man aber die Gedanken näher, dann ärgert man sich über den Dichter, der solchen poetischen Unsinn singen konnte, und über diejenigen, die ihn sich konnten — vorsingen lassen. Einige solcher grotesken Schmeicheleien wollen wir hier herausheben. Den Anfang mache eine der geringsten. „Die Herrscher sind die Schiedrichter auf Erden und über sie richtet nur Gott!“ läßt er seinen Artius I. 3. wie einen ächten Utra oder Servisen sagen. Aber es möchte hingehen, denn es kann aus dem Charakter des Helden im Stück erklärt werden. Aber freilich — welches Vorbild mußte er sich wohl denken, wenn er im Epilog zum Könige in Olymp ein Schlußchor singen läßt, das in einfache Prosa übergetragen einer Fürstin zuruft: